

2 Forschungsdesign

Das folgende Kapitel erläutert das Forschungsdesign meiner Arbeit. Es schliesst dabei an die in der Einleitung aufgeworfene Forschungsfrage über das Phänomen Datenjournalismus an. Es transformiert sie in ein definiertes Forschungsfeld und Methoden als Instrumente zur Erkenntnisgewinnung über das Phänomen.

Anschliessend an die offenen Fragen bestand meine erste methodische Entscheidung darin, nicht selbst zu definieren, was *der* Datenjournalismus ist – sondern den Fokus zuerst so weit zu öffnen, dass alles in den Blick rückt, was mit dem Begriff in Verbindung gebracht wird. Mit dieser Ausgangslage begann ich die Erkundung des Feldes, die ich im ersten Abschnitt 2.1 erläutere. Der folgende Abschnitt (2.2) beschreibt drei methodologische Konzepte, welche meine Vorgehensweise angeleitet und dadurch meine Forschungsperspektive mitgeprägt haben. Die Abschnitte 2.3 und 2.4 beschreiben dann die Methoden der Erhebung und Auswertung meiner Forschungsdaten – bezüglich der Untersuchung der datenjournalistischen Praktiken in den Organisationen (Teams) sowie bezüglich der Relationen, welche diese mit den Dynamiken und Diskursen des Feldes verbinden.

2.1 Erkundung des Feldes

Um eine komplexe soziale Realität zu erforschen, muss ein*e Forscher*in ein (zu untersuchendes) Feld definieren. Diese Aufgabe ist nicht zu unterschätzen: Es gilt, die Abgrenzungen in mehrdimensionalen, durch viele Verbindungen durchsetzten »fuzzy fields« (Nadai und Maeder 2005) vorzunehmen. Ein ethnografischer Ansatz nimmt diese Herausforderung an, indem er den Prozess des »constructing the field« (Amit 2000) thematisiert und reflektiert (Amit 2000b).

Von besonderer Bedeutung ist es dabei für ein*e Forscher*in, vorerst offen zu bleiben für »different places and processes that are interconnected rather than subjecting herself to boundaries that are set beforehand« (Naess 2016:5) – es geht also darum, die Bezüge zwischen verschiedenen Orten genauso zu betrachten wie die Beziehungen an einem Ort selber, »the fields are not some mere collection of local units. One must establish the translocal linkages, and the interconnections between those and whatever local bundles of relationships which are also part of the study« (Hannerz 2003:206).

Es ist auch der Ansatz dieser Arbeit, das Feld von seinen Beziehungen her zu erschliessen und abzugrenzen, um es dann als ethnografisch zu untersuchendes Objekt zu verstehen und Zugänge zu finden. Dafür braucht es einerseits anleitende Konzepte, welche Abschnitt 2.2 erörtert. Vorgelagert ist aber eine Erkundung des Gegenstandes und seiner Relationen, um überhaupt einen Überblick zu erhalten.

Die ethnografische Erkundung mittels des Verfolgens von Objekten, Phänomenen und ihren Verbindungen über mehrere Orte hinweg hat sich in der soziologischen Forschung mehrfach bewährt. So hat beispielsweise die Organisationssoziologie diesen Ansatz genutzt, um organisationale Felder zu erforschen und zu konstruieren: Saxenian (1996) hat mittels ethnografischer Methoden zwei regionale Ökonomien rekonstruiert und deren Kultur analysiert; Stark (2009) spannte seine Untersuchung heterarchischer Organisationsformen ebenfalls über mehrere ethnografische *field sites* – die Forschung dieser beiden Personen wird später nochmals Thema sein in dieser Arbeit. Mische (2008) hat ihr Feld, welches sie schliesslich mit einer Netzwerk-Analyse untersuchte, zuerst ethnografisch erkundet: »As I delved into this world, I explicitly sought out participants from a wide range of groups and attempted to understand the accounts of contending factions. While this helped me to understand the range of perspectives in play, it occasionally led to tensions and difficulties« (Mische 2008:9). In der Journalismusforschung skizzierte Anderson (2013b) zuerst ein Netzwerk des Medienplatzes Philadelphia, um es als »ecosystem« zu verstehen und es abzugrenzen – um dann anschliessend verschiedene wichtige Knotenpunkte vertieft zu untersuchen.

In meiner Arbeit führte ich die Erkundung mit verschiedenen Instrumenten durch: formelle und informelle Gespräche mit Akteur*innen; Teilnahme an Kursen und Netzwerktreffen zum Thema Datenjournalismus; Online-Beob-

achtung der datenjournalistischen Aktivitäten durch Literatur über das Feld¹, diverse Newsletter² sowie Twitter³.

Nach den ersten Erkundungen verfügte ich über ein Abbild des datenjournalistischen Feldes, seiner Akteur*innen und Verbindungen, welche ich als Netzwerk aufzeichnete. Dies erlaubte es mir, die internationale Vernetzung des Feldes, aber auch die lokal enge Verflechtung und Community-Bildung zu identifizieren. Auch liess die Abbildung zentrale Knotenpunkte erkennen, welche wichtige Stimmen in der Community verkörpern. Diese drei Charakteristika aus der Erkundung leiteten mich in der weiteren Erforschung der Feld-Ebene an.

Bereits die ersten Gespräche mit zentralen Akteur*innen sowie die Teilnahmen an Treffen zeigten eine In-Bezug-Setzung verschiedener Expertisen

-
- 1 Zum Beispiel: Data Journalism Handbook 1.0 (Gray et al. 2012); Data Journalism in 2017 (Google News Lab 2017); Jonathan Strays »The Curious Journalist's Guide to Data« (<https://towcenter.gitbooks.io/curious-journalist-s-guide-to-data/content/>, 10.12.2020)
 - 2 Ausgehend von den Empfehlungen von Datenjournalismus-Professor und Blogger Paul Bradshaw (<https://onlinejournalismblog.com/2017/09/19/email-newsletters-about-data-journalism/>, 10.12.2020) wurden ab Ende September 2017 folgende Newsletter über datenjournalistische Berichterstattung abonniert: in other news (Giuseppe Sollazzo) > <https://puntofisso.net/>, 10.12.2020); Fair Warning (Sophie Warnes) > <https://www.getrevue.co/profile/FairWarning>, 10.12.2020); Real World Data Dispatch (Heather Krause/Datassist) > <https://idatassist.com/>, 10.12.2020); Data Is Plural (Jeremy Singer-Vine) > <https://tinyletter.com/data-is-plural>, 10.12.2020); Data & Eggs (The DataFace) > <http://thedataface.com/>, 10.12.2020); 1801 newsletter (Peter Yeung) > <https://medium.com/@peteryeung>, 10.12.2020). Weiter kamen dazu Newsletter von Journalismus-Vereinigungen (Global Investigative Journalism Network, European Data Journalism Network, Netzwerk-Recherche, European Journalism Centre) und -Produzenten (Correctiv, The Upshot/New York Times, Bellingcat). Da es sich um Hintergrund-Materialien und wenig systematische Feld-Beobachtungen handelt, wird auf eine komplette Auflistung von Newslettern und deren Details verzichtet.
 - 3 Einerseits durch »Folgen« von im Feld aktiven Personen und Institutionen, andererseits durch den wöchentlichen Service »Top Ten Data Journalism Links« des Global Investigative Journalism Network. Er basiert auf einer Analyse, welche jede Woche die zehn in der Twitter-Community meistdiskutiertesten Tweets mit dem Hashtag #ddj (»data-driven journalism«) herausrechnet. Dabei handelt es sich um datenjournalistische Projekte, Daten-Ressourcen, Handbücher, Ausbildungsinformationen, et cetera. Die Tweet-Liste inklusive Links wird dann über einen Blog-Post und wiederum über Twitter in die Community zurückgespiegelt. Leider ist die Methodik, welche die Tweets rangiert, äusserst komplex und kaum nachvollziehbar. Dies schmälert die Belastbarkeit dieser Quelle für die eigene Forschung. <https://gijn.org/series/top-10-data-journalism-links/> (18.11.2020)

aus bisher eigenständigen Professionen. Um Datenjournalismus als heterogenes und trotzdem eng verflochtenes Feld verstehen zu können, erachtete ich es als unumgänglich, datenjournalistische Praktiken auch auf der organisationalen Ebene zu untersuchen. Um die Relationen zwischen den Ebenen analysieren zu können, sollten die gewählten Schauplätze zudem durch möglichst viele Verbindungen im datenjournalistischen Netzwerk verflochten sein.

Aus dem Untersuchungsinteresse folgte in der Konsequenz, dass es sich um eine empirisch ausgerichtete, der Exploration durch Feldforschung verpflichtete Arbeit handelt. Die Prüfung bisheriger Theorien steht nicht im Vordergrund – stattdessen hat die Forschung den Anspruch, induktiv, aus einer reichen Empirie schöpfend, neue theoretische Einsichten zu generieren.

2.2 Die Vorgehensweise anleitende Konzepte

Nach der ersten Erkundung leiteten mich drei methodologische Konzepte in diesem Prozess an, um in der Datenerhebung schliesslich methodische Kohärenz und damit eine wissenschaftliche Qualität der Schlüsse zu gewährleisten.

2.2.1 Der abduktive Ansatz

Meine Forschung folgte keiner klaren chronologischen Trennung von theoretischer und empirischer Arbeit. Die bereits beschriebene explorative Felderkundung führte ich ab Sommer 2017 bis zum Frühling 2020 weiter. In diesen drei Jahren entwickelte ich meine Erkenntnisse über das Feld, Relationen und Praktiken iterativ weiter, ständig zwischen empirischer Datensammlung und deren Auswertung, theoretischen Annahmen und Einordnungen sowie weiterer empirischer Forschung changierend.

Dabei handelt es sich um einen abduktiven Ansatz (Reichertz 2013; Tavory und Timmermans 2014), zurückgehend auf den Philosophen und Semiotiker Charles Sanders Peirce. Das theoretische Einordnen und Generieren von neuen Hypothesen ist dabei eine den Forschungsprozess begleitende Praktik und stützt sich auf bereits gewonnene Daten ab. Aufgrund dieser Hypothesen wiederum werden weitere Daten gesammelt. Ausgehend von der bereits erwähnten Frage, weshalb es trotz einer Diversität an Expertisen und Narrativen *den* Datenjournalismus gibt, präsentiert sich der abduktive Ansatz als passend: »Die Abduktion ist gefordert, wenn man mit dem Wissen, das man hat, nicht weiter kommt, weil man für etwas Problematisches *keine*

entsprechende Erklärung oder Regel findet. Deshalb muss man etwas Neues erfinden, welches das Unverständliche verständlich macht [Hervorhebung im Original]« (Reichertz 2013:18). Insofern bietet die Abduktion eine passende Vorgehensweise, das Phänomen eines entstehenden Feldes, welches sich durch seine Verschiedenartigkeit auszeichnet und trotzdem in einer eng verflochtenen Community versammelt ist, zu ergründen.

Der abduktive Ansatz führte dazu, dass ich bereits nach wenigen Wochen erste Memos über die gesammelte Empirie schrieb und sie dabei mit verschiedenen theoretischen Perspektiven einordnete. Woraus sich wiederum neue Fragen und Annahmen entwickelten. Der Ansatz rahmte meine Vorgehensweise auf mehreren Ebenen. In der Beobachtung des Feldes führte die sich im Laufe der Forschung herauskristallisierende zentrale Rolle von Datenvisualisierungen dazu, dass die Überschneidungen mit der Datavis-Community vermehrt in den Blick rückten.⁴ Generell transkribierte ich qualitative Interviews, welche ich mit Feld-Akteur*innen führte, umgehend, ordnete sie in theoretische Überlegungen ein und leitete daraus neue Fragen ab, welche wiederum meinen Forschungsprozess mitprägten. Aus diesen Gründen erfolgte im Laufe der Zeit in den Interviews eine gezieltere Thematisierung von Aushandlungsmechanismen und Visualisierungspraktiken.

Der abduktive Ansatz prägte insbesondere meine ethnografischen Untersuchungen in den beiden Teams. Vor der ersten Feldforschungsphase beschrieb ich mehrere theoretische Fokuse, mit denen ich die Feldarbeit begann. Nach der Forschungsphase im ersten Team erfolgte eine induktive Kodierung der Feldnotizen und deren Reflexion mittels Memos. Die vorläufigen Schlüsse aus der ersten Feldforschung schärften die Fokuse für Aushandlungen, Projekte als Analyseeinheiten und die Bedeutung der Materialität (Werkzeuge) in der Untersuchung des zweiten Teams und beeinflussten dadurch auch dessen Auswahl. Die ersten Kodierungsdurchgänge der

4 Beobachtet beispielsweise durch die Anfang 2019 gegründete Data Visualization Society. Die Vereinigung wuchs im ersten Jahr explosionsartig und verzeichnete innert Kürze mehrere tausend Mitglieder, schuf eine eigene Publikation (namens Nightingale) und eine eigene Konferenz (namens Outlier). <https://www.datavisualizationsociety.com/> (11.12.2020). Weitere wichtige Einblicke in das Visualisierungsfeld erfolgten über den Podcast datastori.es (<https://datastori.es/>, 11.12.2020) sowie über Preisverleihungen wie die Malofiej- (<https://www.malofiejgraphics.com/>, 11.12.2020) und Information-is-Beautiful-Awards (<https://www.informationisbeautifulawards.com/>, 11.12.2020), die immer wieder Datenjournalist*innen und ihre Projekte diskutierten.

Feldnotizen habe ich später verworfen und stattdessen mit neuen Fokussen erneut kodiert.

Die hier angedeuteten Methoden werde ich in den Abschnitten 2.3 und 2.4 ausführlicher beschreiben.

2.2.2 Praktiken und Relationen: *zooming in and out*

Praktiken und Relationen bilden die ontologischen Grundeinheiten meiner Untersuchungen. Praktiken konstituieren sowohl »Doings« als auch »Sayings« (Schatzki 2000:103), das heisst, diese Analyseeinheit fasst sowohl Handlungen als auch Aussagen. Praktiken finden sich einerseits auf einer organisationalen Ebene, beispielsweise in der Arbeit auf den Redaktionen, wenn mit soziomateriellen Praktiken aus Daten Erkenntnisse in Form von Geschichten produziert werden: »Focusing on practices is thus taking the social and material doing (of something: doing is never objectless) as the main focus of inquiry« (Nicolini 2013:221). Andererseits steckt in Praktiken immer auch ein Teil des Feldes: Ansichten darüber, was richtig und falsch ist, gehören nicht (nur) zu Individuen, sondern sind als Wissenstand Teil von Praktiken (Reckwitz 2003) und verdichten sich zu Handlungsanleitungen und Bewertungskriterien auf der Feld-Ebene, welche verschiedene Akteur*innen zueinander in Beziehung setzt.

Praktiken sind durch Relationen verbunden: Praktiken sind die (temporäre) Verstetigung von sozialen Strukturen und Verbindungen und verstetigen diese gleichzeitig weiter – durch die Performanz von Praktiken werden soziale Institutionen (beispielsweise Communitys oder Organisationen und ihre Prozesse) erst aufrechterhalten (Nicolini 2013:3). Um Datenjournalismus zu erforschen, sind folgerichtig Praktiken und Relationen als Grundeinheiten relevant.

Um mit Praktiken und Relationen zu analysieren, bietet sich das Konzept von »Zooming In and Out« an (Nicolini 2009, 2013) an. Es besteht einerseits darin, auf verschiedene Fokusse heranzuzoomen – je nach Forschungsperspektive(n) können dies einige der folgenden Aspekte sein: »Sayings and Doings; Interactional order; Timing and Tempo; Bodily choreography; Tools, artefacts, and mediation work; Practical concerns; Tension between creativity and normativity; Processes of legitimation and stabilization« (Nicolini 2013:220). Durch das Heranzoomen wird sichtbar, welche Elemente durch die Praktiken gebündelt werden und wie diese Elemente interagieren (Nicolini 2009:140off). Mit dieser Perspektive will ich aufzeigen, wie datenjournalis-

tische Praktiken in Redaktionen Expertisen versammeln und dabei durch Aushandlung Erkenntnisse und Evidenz entstehen.

Das Herauszoomen macht sichtbar, ob und wie menschliche und nicht-menschliche »mediators« im Feld Relationen zwischen lokalen Praktiken, beispielsweise in Organisationen, knüpfen und aufrechterhalten (Nicolini 2013:228ff). Diese Relationen können verschiedene Formen annehmen: Protokolle, Konventionen, Software, Rezepte, Ideologien, Kategorisierungen, Geschichten usw. (Nicolini 2009:1408ff, 2013:228ff), denen es dann in der Forschung zu folgen gilt (Czarniawska 2007). Praktiken sind das Resultat eines »complex interplay between local and global« (Nicolini 2009:1411).

zooming in and out erweist sich mit seiner Offenheit für verschiedene Aspekte von Praktiken und mit der Untersuchung von Relationen zwischen verschiedenen Orten als geeignete Vorgehensweise für meine Forschung. Das Konzept integriert den abduktiven Ansatz durch sein Changieren zwischen verschiedenen Perspektiven, welche neue theoretische Fragen und empirische Einsichten mit sich bringen – genauso wie es anschlussfähig ist für das Gerüst der relationalen Ethnografie, welches der folgende Abschnitt einführt.

2.2.3 Relationale Ethnografie

Um das Phänomen Datenjournalismus als Feld mit seinen Relationen wie auch in der Aushandlung der Praktiken untersuchen zu können, benötigte ich ein Gerüst, welches diese Aspekte zu integrieren vermag. Praxisstudien basieren oft auf ethnografischer Feldforschung, weil diese soziale Gegebenheiten als Resultat alltäglicher Interaktionen von Struktur und Agency (O'Reilly 2005:6) beleuchtet. Verschiedene ethnografische Konzepte versuchen, den traditionellen ethnografischen Fokus auf einen Ort oder eine einzelne Gruppe als Forschungsobjekt zu weiten.

Marcus (1995) entwickelte die »Multi-Sited Ethnography«, ein Ansatz, der den Forschungsgegenstand aus seinen Verbindungen und Bewegungen heraus konstruiert – und sich damit insbesondere für gegenwärtige Gesellschaften, geprägt von Mobilität, Vernetzung und Kommunikation, anbietet (siehe Hine 2007:655). Burrell (2009) entwickelte Marcus' Ansatz weiter und spricht von einer »Network ethnography«. Diese schlägt vor, damit zu beginnen, ein Phänomen an einem Ort zu untersuchen und dann spezifischen Verbindungen von diesem Startpunkt aus zu folgen und weitere Orte ethnografisch zu untersuchen – unabhängig davon, ob diese virtuell oder reell sind, womit das Konzept die Integration von Online-Welten leisten soll.

Für meine Forschung stütze ich mich auf eine neuere Weiterentwicklung dieser methodologischen Linie: Desmonds »relational ethnography« (2014). Desmond (2014:554) hält fest, dass der Ansatz der »Multi-Sited Ethnography« angetrieben sei von der Logik des Vergleichs – und schlägt sein Konzept als Alternative vor, welche die Verbindungen ins Zentrum stellt: Die lokalen Praktiken dürfen nicht von ihrer Einbettung ins Feld separiert werden. Die Erklärung von Phänomenen liegt nicht in strukturellen Zwängen oder individuellen Agenten, sondern in kontingenten Verbindungen (Desmond 2014:553f) – Ideen und Konventionen, welche durch eine eng verflochtene Community geprägt sind, wie die Arbeit zeigen wird.

Durch das relationale Konzept soll eine Ethnografie ihre »substantialist perspective«, den Fokus auf Gruppen und Orte, überwinden (Desmond 2014:548). Der Autor schlägt vor, ein Feld aus verschiedenen Positionen (mindestens zwei) mit unterschiedlichen Perspektiven zu untersuchen:

»Most basically, a relational approach incorporates fully into the ethnographic sample at least two types of actors or agencies occupying different positions within the social space and bound together in a relationship of mutual dependence or struggle« (Desmond 2014:554).

Dadurch können die Relationen eines Feldes und der Praktiken in den Fokus rücken, indem Forschende nach den Verbindungen der Elemente fragen. Diese Verbindungen können verschiedenartig sein, je nach Akzent der Forschungsfrage(n) und dem daraus konstruierten ethnografischen Untersuchungsobjekt. Gemäss Desmond (2014:555ff) kann die Forscherin dafür auf Punkte des Kontakts und Konflikts, auf die Produktion koordinierter Handlungen zwischen Organisationen und die Ökologie eines Feldes fokussieren. Es gilt, Felder statt Orte zu studieren; Abgrenzungen in den Blick zu nehmen; Prozesse statt Personen zu erforschen; die Koordination verschiedener Kulturen zu untersuchen.

Der Rahmen einer relationalen Ethnografie ist so angelegt, die Praktiken in den Organisationen als mit den Dynamiken im Feld verbunden zu betrachten – und schliesst damit an die Idee von *zooming in and out* an. Wie ich diese Konzepte für meine Forschung angewandt habe, erläutern die nächsten Abschnitte.

2.3 Teamarbeit untersuchen

Nach den ersten Felderkundungen, beschrieben im Abschnitt 2.1, entschied ich mich, die datenjournalistischen Praktiken innerhalb von Organisationen – konkret Redaktionen – eingehender zu erforschen. Datenjournalismus-Teams und ihre Projekte hatten sich im Feld als wichtige Organisationsform präsentiert, sodass ich mir von einem Einblick in diese Organisationen einen grossen Erkenntnisgewinn versprach.

In Redaktionen ist journalistische Kultur unter dem Brennglas sichtbar. Sie haben deshalb in der Journalismusforschung schon immer eine grosse Rolle als Kontext für die Untersuchung von journalistischer Erkenntnisproduktion und deren soziomateriellen Wechselwirkungen gespielt. Diese Untersuchungen erfolgten sehr oft mittels der ethnografischen Methode, welche es erlaubt, die angesprochenen Prozesse sehr umfassend und feinkörnig festzuhalten. Zu den bedeutendsten ethnografischen Untersuchungen in journalistischen Redaktionen gehören die Bewertungskriterien für »Deciding what's news« in der Arbeit von Journalist*innen (Gans 1980) und die Routinen der Nachrichtenproduktion (Tuchman 1980). Seit den Neunzigerjahren ist die Adaption von digitalen Technologien in den Redaktionspraktiken in den Fokus gerückt (siehe beispielsweise Boczkowski 2004; Anderson 2013a; sowie für eine Übersicht Paterson und Domingo 2008).

Viele Journalismusforschende schlossen dabei für ihre Feldforschung in Redaktionen an die ethnografischen Stränge der STS und der Organisationsforschung an. Die STS haben mit den Laborstudien die Bedeutung von Instrumenten und Dingen in der Wissensproduktion ethnografisch erforscht, Abschnitt 4.2.1 wird diese noch genauer vorstellen. In der Organisationsforschung wiederum haben bekannte Werke mittels ethnografischer Beobachtung auf die strukturierende Rolle von Technologien in der Arbeitsorganisation hingewiesen (Barley 1986, 1996; Orr 1996, 2006). Neuere Ansätze haben die Organisationsforschung explizit mit medienwissenschaftlichen Perspektiven beleuchtet (Conrad 2017).

Auch einige Analysen datenjournalistischer Praktiken nutzten ethnografische Methoden (beispielsweise Royal 2012; Usher 2016), wobei sich die Forschungsdauer sehr oft auf wenige Tage oder Wochen der Beobachtung beschränkte. Ausserhofer et al. (2017), welche eine Meta-Studie über Datenjournalismusforschung erarbeiteten, identifizieren denn auch ethnografische Untersuchungen als Forschungslücke im Feld.

2.3.1 Datenerhebung

Mit dieser Arbeit möchte ich diese Lücke etwas verkleinern. Ich habe dafür zwei Datenjournalismus-Teams und deren Praktiken ethnografisch untersucht.

Die Teams: NZZ Storytelling und BR Data

Durch die Erkundung der Deutschschweizer Community verfügte ich über Kontakte in fast alle institutionalisierten Datenjournalismus-Teams in diesem Landesteil, wobei diese aufgrund der Kleinräumigkeit und der wenigen grossen Medienorganisationen an einer Hand abzuzählen sind. Durch persönliche Kontaktaufnahme mit dem Teamleiter gelang ein Feldzugang für eine ethnografische Beobachtungsstudie in der Organisation der Neuen Zürcher Zeitung (NZZ) im März 2018.⁵ Ich beobachtete während dreier Wochen das Team von NZZ Storytelling, das datenjournalistische Team innerhalb der NZZ-Redaktion⁶ – dies natürlich unter Zusicherung der Anonymität der Personen sowie der Verschwiegenheit über beobachtete Aspekte, die für meine Forschung keine Relevanz aufweisen.⁷ In Beobachtungen und direkt wiedergegebenen

-
- 5 Bei NZZ Storytelling, genauso wie später auch bei BR Data, gehörte es zur Abmachung für den Feldzugang, dass ich den beiden Teams in den Wochen danach je eine ›Reflexion‹ über aus meiner Sicht interessante Beobachtungen aus dem Team-Alltag zusammenstellte. Die jeweils mehrseitige Reflexion überreichte ich dem jeweiligen Teamleiter. Der Inhalt oblag allein mir und wurde vom Team nicht mitbestimmt, weder im Voraus noch durch Wünsche im Nachhinein. Insofern hatte dieses Dokument keinen Einfluss auf meine Beobachtungsfokuse. Ebenfalls deklarierte ich dem Team, dass es sich bei der Reflexion nicht um eine wissenschaftliche Einordnung handelt.
- 6 Im Folgenden ist in dieser Arbeit oft von ›Redaktor‹ oder ›Redaktorin‹ die Rede, um Mitarbeitende der Redaktion ausserhalb der untersuchten Teams zu bezeichnen. Die Bezeichnung verweist allgemein auf eine Mitgliedschaft in der Redaktion. Ich nehme aber keine Abgrenzung zu anderen Redaktionsrollen – beispielsweise ›Reporter‹ – vor. In beiden Redaktionen war eine solche Rollenabgrenzungen bestenfalls unscharf und für die Untersuchung der Praktiken wenig relevant. Deshalb habe ich eine einheitliche Bezeichnung für alle Redaktionsmitglieder gewählt. Der kontinentaleuropäische Kontext meiner Untersuchung unterscheidet sich in diesem Punkt vom englischen Sprachraum, in dem die Rollen von ›editor‹ und ›reporter‹ klar abgegrenzt sind, siehe Schudson 2000:186.
- 7 Da es sich bei Beobachtungen am Arbeitsplatz um einen Eingriff in die Persönlichkeitsrechte handelt, habe ich mit sämtlichen Teammitgliedern von NZZ Storytelling sowie BR Data eine persönliche Einverständniserklärung besprochen, welche sie über ihre

Feldnotiz-Zitaten, die Personen direkt referenzieren und Teil dieser Arbeit sind, habe ich die Namen der Teammitglieder mit einem Pseudonym ersetzt.⁸

NZZ Storytelling⁹ entstand Ende 2015 aus dem Team von NZZ Data heraus. Der Namenswechsel ging einher mit einer Neuausrichtung der Rolle: NZZ Data war sehr frei in seinen Methoden und der Geschichtenwahl, es resultierten aufwendige, technisch hochstehende Geschichten. NZZ Storytelling produziert immer noch eigene Geschichten, ein wichtiger Teil der Rolle des Teams besteht gemäss eigener Beschreibung aber auch darin, die anderen Ressorts »mit Beratung, Formatvorlagen, Tools und spezifischen grafischen Elementen« zu unterstützen.¹⁰ So entwickelte das Team in der Folge Q, eine Toolbox für simple Datenvisualisierungen, welche der gesamten Redaktion zur Verfügung steht. Dies führt zu einer Parallelität verschiedener Rhythmen: Fast alle NZZ-Storytelling-Teammitglieder sind tagtäglich in die Produktion tagesaktueller und schneller genauso wie längerfristiger und aufwendiger Geschichten involviert.

Im Rahmen der Neuausrichtung auf eine (auch) transversale Rolle in der gesamten Redaktion integrierte die NZZ das Infografik-Team, welches seit Jahrzehnten als Dienstleisterin für die Redaktion funktioniert hatte, in das dann dreizehnköpfige Storytelling-Team. Ebenso beinhaltet es mehrere Programmierer, deren Auftrag es primär ist, die technische Infrastruktur des Teams zu unterhalten sowie diese weiterzuentwickeln. Dazu kommen Mitglieder, die einen (daten-)journalistischen Hintergrund mitbringen, sowie *Designer*, welche neben ihren gestalterischen Kompetenzen auch programmieren können.

Rechte sowie meine Pflichten aufklärt und ihnen Anonymität zusichert. Alle Teammitglieder haben diese Einverständniserklärung unterschrieben und als Kopie erhalten.

- 8 Das Pseudonym habe ich dem Geschlecht angepasst gewählt. Die einzige Person ohne Pseudonym ist der NZZ-Storytelling-Teamleiter David Bauer, der als Kopf des Teams einer interessierten (Journalismus-)Teil-Öffentlichkeit bekannt und in seiner Rolle (als Teamleiter) in den Aufzeichnungen so oder so zu identifizieren ist. Ich danke ihm, dass er sich mit der Nennung seines realen Namens einverstanden erklärt hat.
- 9 Seit September 2018 nennt sich das Team »NZZ Visuals«. Es wurde seit der Forschungsphase vergrössert durch eine Motion Designerin, drei zusätzliche Programmierer sowie den Zusammenschluss mit dem Video-Team (fünf Personen). Seit Ende 2018 bilden die Programmierer eine eigene Abteilung namens Editorial Tech, arbeiten aber immer noch sehr eng mit NZZ Visuals zusammen. <https://www.nzz.ch/visuals/> (12.12.2020)
- 10 NZZ Schulungspräsentation_Q (Seite 4)

Sie alle versammeln sich unter dem Dach des traditionsreichsten und wohl auch renommiertesten Schweizer Medienhauses (für eine Einordnung siehe (Maissen 2005). Obwohl auch die NZZ, wie alle traditionell im Printbereich starken Medienorganisationen, von den Zäsuren eines erodierenden Finanzierungsmodells betroffen ist, sieht sich die NZZ immer noch höchsten Qualitätsansprüchen verpflichtet. Aus diesen historischen Gegebenheiten heraus erscheint es konsequent, dass für NZZ Storytelling die hohe visuelle Qualität in der Präsentation ihrer Erkenntnisse sehr wichtig ist.

Nach einer ersten Auswertung und theoretischen Einordnung der Feldforschung bei NZZ Storytelling galt es, ein zweites Team im datenjournalistischen Feld zu untersuchen, das eine etwas andere Position und damit Perspektive mitbringt. Um die Transnationalität des Feldes zu würdigen, aber trotzdem aus forschungspraktischen Gründen bei derselben Sprache zu bleiben, fragte ich drei ausgewählte Datenjournalismus-Teams aus Deutschland für eine zweite Praxisstudie an.

Zugang gewährte mir das datenjournalistische Team des öffentlich-rechtlichen Bayerischen Rundfunks in München, BR Data. Auch in diesem Fall erfolgte eine persönliche Kontaktaufnahme mit dem Teamleiter. Die Erforschung der Praktiken bei BR Data fand während dreier Wochen im Dezember 2018 und Januar 2019 statt. BR Data existiert seit 2015 und war gemäss Angaben der Teammitglieder, die bereits seit Beginn dabei sind, bereits an verschiedenen Stellen im Organigramm »angehängt«. Im Spätherbst 2018, also kurz vor meiner Forschungsphase, wurde BR Data als Partner der investigativen Einheit BR Recherche deren Leiterin Verena Nierle unterstellt, blieb aber als Team bestehen.¹¹ Von dessen zehn Mitgliedern sieht sich die Hälfte als (Daten-)Journalist*innen, welche Geschichten recherchieren, konzipieren und schreiben – die aber alle auch programmieren können. Ebenso gibt es Teammitglieder, welche keinen oder sehr wenig journalistischen Hintergrund mitbringen und sich stattdessen fast ausschliesslich auf Programmierpraktiken beschränken. Einige wenige sehen ihre Expertise beiderorts.

11 Da im beobachteten Arbeitsalltag immer wieder investigativ konzipierte Geschichten diskutiert wurden, welche später als »Primeur« die Öffentlichkeit erreichen sollten, war es dem BR ein grosses Anliegen, dass ich eine zusätzliche, BR-eigene Einverständniserklärung unterschrieb. Diese hält fest, dass meine Arbeit nicht die Investigationen der Journalist*innen in den Fokus rückt. Aus diesem Grund habe ich die Themen der Projekte des Teams erst dann in meinen Vorträgen erwähnt, wenn sie abgeschlossen waren. Inzwischen sind alle damals diskutierten und bearbeiteten Projekte entweder veröffentlicht oder wurden fallen gelassen.

BR Data funktioniert innerhalb der Medienorganisation als eigenständiges Team mit grossen Freiheiten, das für seine Projekte punktuell mit anderen Teams oder Ressorts zusammenarbeitet. Die geplante enge Zusammenarbeit mit BR Recherche befindet sich während der Forschungsphase im Aufbau. Mehrfach kooperiert BR Data auch innerhalb der deutschen Datenjournalismus-Community mit Teams anderer Medienorganisationen und kann dabei auf einen guten Ruf als eines der grössten und renommiertesten Teams zählen. Innerhalb der eigenen Organisation kann BR Data nur online selbst publizieren und ist darüber hinaus auf die Zusammenarbeit mit Radio- oder Fernsehsendungs-Redaktionen angewiesen. Die schon seit 2011 laufende Umstrukturierung hin zur »Trimedialität«¹² – der BR will sich nicht mehr nach Ausspielkanälen organisieren, sondern nach Themenfeldern, welche dann alle Kanäle bedienen sollen – zieht sich noch einige Zeit hin und war in der Forschungsphase im Team kaum ein Thema. Stattdessen nahm die Frage Raum ein, wie datenjournalistische Geschichten auch für Radio- und Fernsehsendungen attraktiv produziert werden können.

Die Charakteristika der beiden untersuchten Teams zusammengefasst:

Tabelle: Eckwerte zu den beiden Praxisstudien.

	NZZ Storytelling	BR Data
Institutioneller Hintergrund	traditionsreicher Print-Verlag	öffentlich-rechtliches Radio und Fernsehen
Organisationale Verortung des Teams	querliegend, Schnittstellen zu allen Ressorts	Programmbereich Politik und Wirtschaft, zusammengeslossen mit Recherche/ Investigativ-Team
Anzahl Mitarbeitende im Team	13	10

12 <https://www.br.de/unternehmen/inhalt/organisation/reform-br-intern-organisation100.html> (15.12.2020)

Ausspielkanäle Geschichten	Texte und Visualisierungen online und gedruckt	Texte und Visualisierungen online (eigenes Web- Template), Radio- und Fernseh-Sendungen in Kooperation mit Sendungsredaktionen
Werkzeuge Datenanalyse	eigenes <i>Tool Sue</i> , Programmiersprachen (R, Python)	Programmiersprachen (R, Python)
Werkzeuge Datenvisualisierung	eigene grafische Zeichnungen (Adobe Illustrator/Sketch), ei- gene <i>Tools</i> (Q, Sue) für Dia- gramme	Programmiersprachen (via Notebooks), Datawrapper
Feldforschungsphase	März 2018, 3 Wochen	Dezember 2018/Januar 2019, 3 Wochen
Material	Feldnotizen, Kurz-Interviews (13), Fotos, Arbeitsprozess- Dokumentation, Überblick IT-Infrastruktur, Strategie-Dokumente, Aufgabenbeschriebe, Projekt-Pitches, <i>Tool</i> -Schulungsunterlagen, <i>Tool</i> -Zugänge (Editor- Interfaces), <i>Styleguide</i> , Veröffentlichungen ¹³	Feldnotizen, Kurz-Interviews (10), Abbild Projekt-Board, Abbild Visualisierungsskizzen, Strategie-Dokumente, Organigramme, Veröffentlichungen

Die je mehrwöchige Dauer der Feldforschung ermöglichte einerseits einen vertieften Einblick und das Festhalten eines redaktionellen Alltags (O'Reilly 2005:1), liess aber andererseits genügend zeitliche Ressourcen meines Forschungsprojekts unverbraucht, um nach dem anschliessenden Herauszoomen

¹³ In der Regel referenziere ich veröffentlichte Geschichten, auf die meine Arbeit Bezug nimmt, direkt mit einem Link. An einigen Stellen fehlt ein solcher, um die Anonymität der einzelnen Teammitglieder zu wahren.

sich weitere Fälle anzuschauen, die Verbindungen zu studieren und weitere Facetten von datenjournalistischen Praktiken zu vertiefen.

Vorgehensweise in den Teams

Die ethnografische Methode hat es mir ermöglicht, nicht verbalisierte soziale und technologische Dimensionen datenjournalistischer Praktiken in den Teams zu erfassen und zu beschreiben. Für die Beobachtungen nutzte ich das Konzept des »Shadowing« (Czarniawska 2007, 2014) und folgte einzelnen Projekten oder Teammitgliedern. Aufgrund der offenen Fragestellung meiner Forschung zeichnete ich die Praktiken und Abläufe im Team breit auf – insbesondere während der ersten Praxisstudie. Die Beobachtungen und informellen Gespräche im zweiten Team trugen dem in der Zwischenzeit theoretisch etwas geschärften Fokus auf Expertisen, Aushandlungen, Legitimierungsnarrative und Datenvisualisierungen Rechnung, ohne aber den Team-Alltag nicht trotzdem umfangreich und offen aufzuzeichnen.

Meine Beobachtungen und Gesprächsaufzeichnungen hielt ich in handschriftlichen und später auf dem Computer vertexteten Feldnotizen fest (Emerson et al. 2011), jeweils eine Feldnotiz für jeden Tag (siehe Anhang; A Vorlage Feldnotiz). Die Feldnotizen beinhalteten eine Spalte, in der ich – direkt nach der Niederschrift, während eines vollständigen Durchlesens der Notizen – erste analytisch imprägnierte Fragen und Feststellungen festhielt. Zudem notierte ich in jeder Feldnotiz erstens die Rahmenbedingungen des und Erwartungen an das Tagesgeschehen und reflektierte zweitens meine persönliche Rolle in den Geschehnissen sowie relevante Empfindungen den Teammitgliedern gegenüber. Dies dient der Reflexion des eigenen Einflusses auf die soziale Situation und deren Interpretation (O'Reilly 2005:211ff).

Die Feldnotizen habe ich ergänzt mit Fotos, Raumskizzen und Dokumenten, die mit den Praktiken verknüpft (Nicolini 2013) und deshalb für deren Interpretation von Bedeutung sind (O'Reilly 2005:2). Im Fall von NZZ Storytelling handelt es sich bei diesen Artefakten um Materialien wie online zugängliche Werkzeuge, Präsentationen und Handbücher. Dazu kommen produzierte und veröffentlichte Arbeiten (Artikel). Bei BR Data ergänzten neben Fotos und Raumskizzen ebenfalls Dokumente die Datensammlung, wobei aufgrund der weniger standardisierten Prozesse und fehlender *Tool*-Eigenentwicklungen weniger Zusatzmaterial anfiel (siehe Tabelle).

Die Beobachtungen und informellen Gespräche ergänzte ich mit je einem semistandardisierten Kurz-Interview, das ich mit allen Team-Mitgliedern durchführte. Im Kurz-Interview fragte ich nach den jeweiligen dem Mitglied

zugeteilten Aufgaben, der Einschätzung der eigenen Expertise, Arbeitsbeziehungen, den Ansichten über den Forschungsgegenstand, den eigenen Lernstrategien und Weiterbildungswünschen. Den für den ersten Fall konzipierten Fragebogen passte ich moderat den Unterschieden im Organisationskontext des zweiten Teams an und fügte eine zusätzliche Frage zum Entwicklungsprozess von Geschichten hinzu (siehe Anhang; B und C Fragebogen Kurz-Interviews). Das Kurz-Interview deckte in diesem Sinne viele Bereiche ab, welche im Alltag nur punktuell beobachtbar waren, und es ergänzte die Aufzeichnungen aus den Feldnotizen. Durch die Standardisierung der Fragen stellte ich zudem sicher, über die abgefragten Aspekte ein volleres und vergleichbares Bild der Akteur*innen und der Unterschiede und Gemeinsamkeiten im jeweiligen Team zu erhalten. Gleichwohl galt es für die Auswertung zu berücksichtigen, dass es sich bei den Interview-Antworten um diskursive und nicht beobachtete Praktiken handelt.

In beiden Teams führte ich einige Monate nach der Forschungsphase mit je einem Teammitglied ein Nachgespräch durch. Dabei ging es darum, zu erfragen, was mit verschiedenen längerfristigen Projekten, die während der Forschungsphase in Bearbeitung waren, passierte. Diese Informationen ergänzten die weitergehende stetige, wenn auch distanzierte Beobachtung der beiden Teams und ihrer veröffentlichten Geschichten auch nach den jeweiligen Forschungsphasen.

In beiden Teams führte ich zudem je ein rund halbstündiges Interview mit einer Leitungsperson der Medienorganisation¹⁴, welche mir über die strategische Rolle des jeweiligen Datenjournalismus-Teams für die gesamte Redaktion Auskunft erteilte. Diese Interviews lieferten mir wichtige Hintergrundinformationen, um die Abläufe in den Teams besser interpretieren zu können. Sie waren auch aufschlussreich bezüglich der Identität der jeweiligen Medienorganisation sowie der damit zusammenhängenden Narrative, welche die Leitungsgremien von aussen an ihre datenjournalistischen Teams herantragen. Der Einbezug dieser Aspekte sprengt aber den Rahmen dieser Arbeit und bietet wenig analytischen Mehrwert für die im Fokus stehenden Fragen. Deshalb habe ich darauf verzichtet, diese beiden Interviews in die Auswertung mit Kodes miteinzubeziehen.

14 Bei der NZZ handelte es sich um den Chefredaktor Eric Gujer, beim BR um den Informationsdirektor Thomas Hinrichs.

2.3.2 Datenauswertung

Um dem Anspruch von Praxisstudien als »ethnographies as narrative tales« (Emerson et al. 2011:202, siehe auch van Maanen 2000) gerecht zu werden, gilt es, sich durch das komplette Durchlesen aller Feldnotizen erneut in die Atmosphäre, die ›Welt‹ des beobachteten ethnografischen Objekts zu versetzen. Gleich anschliessend habe ich innerhalb weniger Tage mithilfe der Software atlas.ti die Feldnotizen der jeweiligen Praxisstudie vollständig durchkodierte. Dabei bin ich in beiden Fällen gleich vorgegangen, habe sie aber in separaten atlas.ti-Projekten ausgewertet, um dem unterschiedlichen Kontext der Organisationen gerecht zu werden. In einem ersten Durchgang habe ich in beiden Fällen induktiv sämtliche Praktiken mit Codes versehen und habe auf Abstrahierungen verzichtet (Kategorisierung im Sinne des »Open Coding«, siehe Emerson et al. 2011:175ff). Mit dem Ziel der Komplexitätsreduktion erfolgte dann eine Vereinigung von ähnlichen Codes. Später erfolgte eine komplette Re-Kodierung.

Kennzeichnend für die Auswertung qualitativer Untersuchungen sind die wenig rigiden Regeln: Die Komplexität der Einzelfall-Realität, welche im aufgezeichneten empirischen Material verblieben ist, kann nicht mit einem Patentrezept in abstrahierte wissenschaftliche Erkenntnisse transformiert werden – wobei eine »high-wire abstraction« (van Maanen 2006) so oder so nicht zum Potenzial einer Ethnografie gehört. Für die ethnografischen Auswertungen habe ich mich an den Vorschlägen aus Standardwerken der ethnografischen Methode (Emerson et al. 2011; O'Reilly 2005) orientiert, diese aber durch eigene Sortierungs- und Auswertungsformate ergänzt. Über den Auswertungsprozess habe ich ein Log-Buch geführt (siehe Anhang; D Log-Buch Feld-Material).

Durch das Schreiben von Memos über die in der Auswertung beobachteten Phänomene und Zusammenhänge (»code memos«, siehe Emerson et al. 2011) sowie die gleichzeitig weitergeführte Beobachtung des Feldes und der vertieften Theorie (Abschnitt 2.2 hat diese Konzepte erläutert) schälten sich die für meine Forschung relevanten Kategorien und Relationen heraus. Auf dieser Basis habe ich die Codes in 14 (NZZ Storytelling) beziehungsweise 10 (BR Data) grobe Kode-Gruppen eingeteilt. Über diese Kode-Gruppen habe ich wiederum Memos geschrieben, die ihren Inhalt (Praktiken, Relationen) einordneten und sie wo sinnvoll auch mit den weiteren gesammelten Dokumenten verknüpfen. Um die Auswertung um eine zusätzliche Perspektive zu erweitern, habe ich zwei Phänomene mit der Netzwerk-Funktion aus atlas.ti, welche die Ver-

bindungen von Kodes und Zitaten anzeigt, abgebildet und dies wiederum mit Memos reflektiert.

Der Prozess der Produktion von (Daten-)Geschichten hat sich im Laufe der Forschung als ein nützlicher Analyse-Faden herausgestellt, auf dem sich die beobachteten Praktiken und Relationen in den Teams aufreihen liessen. In diesem Zusammenhang habe ich einerseits je das meistdiskutierte Projekt aus den beiden Teams chronologisch ausgewertet und beschrieben. Andererseits habe ich als relevant betrachtete Kodes auf diesem Prozessablauf eingeordnet und für beide Fälle je ein physisches Papierplakat daraus erstellt (siehe Anhang; E Prozessabläufe, Abbildung 26 und Abbildung 27). Ab diesem Zeitpunkt habe ich die theoretischen Einordnungen in Memos fallübergreifend geschrieben.

Parallel zu den Feldnotizen habe ich auch die Kurz-Interviews mit den Mitgliedern aus beiden Teams ausgewertet. Wiederum habe ich dafür je ein neues atlas.ti-Projekt eröffnet, um dem jeweiligen Organisationskontext Rechnung zu tragen. Die Antworten aus den Interviews habe ich induktiv kodiert und diese den jeweiligen Interviewfragen zugeordnet. Sofern sich eine Frage (beziehungsweise die Antworten) in meinem fortlaufenden Forschungsprozess als relevant herausstellten¹⁵, habe ich sie vertieft ausgewertet, in Memos beschrieben und in die Interpretation der Team-Ethnografie miteinbezogen. Da ich die Kurz-Interviews vollständig erhob – alle Teammitglieder haben alle Fragen beantwortet –, konnte ich die Antworten zudem nach Experten-Rolle im Team¹⁶ aufschlüsseln und die Antworten zwischen diesen Gruppen vergleichen.

-
- 15 Bei NZZ Storytelling betraf das die drei Fragen: Welche Fähigkeiten, Methoden oder *Tools* würdest du dir gerne aneignen? Auf welchem Weg? Wie eignest du dir (neues) Wissen und (neue) Kompetenzen an? Was ist aus deiner Sicht der (Mehr-)Wert von Visualisierungen und vermehrter Nutzung von Daten für die Medienberichterstattung? Bei BR Data betraf dies die drei Fragen: Welche Fähigkeiten, Methoden oder *Tools* würdest du dir gerne aneignen? Wo liegt der Nutzen von Datenjournalismus? Wie macht man aus Daten Geschichten?
- 16 Bei NZZ Storytelling habe ich nach den folgenden Experten-Rollen aufgeschlüsselt: Infografiker*in (5 Personen); Datenjournalist*in (3); IT-Mitarbeiter*in (2); Designer*in (2); Teamleiter (1). Bei BR Data habe ich nach den folgenden Experten-Rollen aufgeschlüsselt: Datenjournalist*in (7); Programmierer*in (3). Da eine solche klare Expertisenzuweisung sich in den beobachteten Arbeitspraktiken immer wieder als problematisch erwies, habe ich sie einzig für die Auswertung der Kurz-Interviews als fixe Kategorie genutzt.

Die Auswertungsschritte der Feldnotizen und Kurz-Interviews habe ich wie erwähnt mit Memos begleitet, welche ich durch die fortdauernde Forschung stets etwas stärker mit Kontext und analytischen Kategorien und Referenzen ›in-formiert‹ habe (siehe Kapitel 4). Sobald sich dieser Schreibprozess hin zu Texten entwickelte, welche als Teil der Ethnografie in Frage kamen, testete ich meine gezogenen Schlüsse mittels Vorträgen an Konferenzen sowie im Austausch mit Forschungskolleg*innen. Die Rückmeldungen flossen wiederum in den weiteren Erkenntnisprozess ein.

2.4 Das Feld analysieren

Das Feld des Datenjournalismus habe ich während knapp drei Jahren (April 2017 bis Frühling 2020) auf Online-Kanälen stets beobachtet – Abschnitt 2.1 hat diese Kanäle bereits ausgeführt. Neben dieser distanzierten Beobachtung sowie dem Heranzoomen in den beiden Teams habe ich die Relationierungen im Feld an bestimmten Orten vertieft erforscht. Auf Plattformen, wo sich die Community trifft; wo Datenjournalist*innen ausgebildet werden; anhand von Werkzeugen, die alle kennen; und vor allem durch Gespräche mit zentralen Akteur*innen des Feldes. Mein Ziel war, zu untersuchen, wie sich Datenjournalist*innen und ihre Praktiken verbinden und die Verbindungen sich versteigen.

2.4.1 Datenerhebung

Die Analyse des Feldes und seiner Relationen lässt sich in zwei verschiedene Bereiche aufteilen: Interviews mit zentralen Akteur*innen sowie Beobachtungen an ausgewählten Verbindungsplattformen.

Interviews mit Akteur*innen

Aufgrund der Erkundung und Beobachtung des Feldes konnte ich zentrale Akteur*innen darin identifizieren. Als Knotenpunkte weisen sie besonders viele Verbindungen zu anderen Community-Mitgliedern, Medien- und Ausbildungsorganisationen auf. Über diese Personen will diese Arbeit die Relationierungen im Feld nachvollziehen. Dafür habe ich mit ihnen semistrukturierte, narrative Interviews durchgeführt (O'Reilly 2005:112ff; Czarniawska 2014:28ff; Silverman 2001). Diese Art Interview erlaubte mir, Ansichten zu bestimmen,

die immer gleichen Themen abzufragen und gleichzeitig Räume offenzulassen für die Überlegungen und Relevanzsetzungen der Gesprächspartner*innen.

Da die Erkenntnisse aus den Interviews in meiner Dissertation eine eher rahmende, das Feld skizzierende und auf Verbindungen hindeutende Rolle haben, erlaubte dies mir, die Gesprächsführung offen zu gestalten und eine Vielfalt an institutionellen Hintergründen in das Sample zu integrieren. Das Ziel ist dabei nicht, Variablen von bestimmten Personen oder Organisationen vollständig zu erfassen und sie vergleichbar zu machen, sondern ein reichhaltiges Bild des Feldes zu erhalten, welches auf bestimmte Schwerpunkte und gemeinsame Kategorisierungen hinweist.

Mein Fokus in der Datenerhebung lag in der deutschsprachigen Datenjournalismus-Community, insbesondere in der Schweiz. Während der Feld-Beobachtung war aber auch schnell klar: Die grossen Vorbilder waren Teams und Ausbildungsorganisationen in den USA. Eine Forschungsreise erlaubte mir 2019, mit zentralen Akteur*innen in New York und Washington D.C. sprechen zu können. Die Interviews fanden folgerichtig entweder in deutscher oder englischer Sprache statt.

Das Kriterium für die Auswahl und die Adressierung der Interviewpartner*innen war insofern eine Mitgliedschaft und gewisse Bekanntheit in der Datenjournalismus-Community. Die meisten angefragten Personen zeigten sich sehr offen für ein Interview.¹⁷ Zwischen November 2017 und Mai 2019 habe ich 18 Interviews durchgeführt, die zwischen 30 und 110 Minuten dauerten. Die Interviews fanden, wenn immer möglich, in einer persönlichen Begegnung statt, was schliesslich in 13 Interviews gelang. fünf Interviews führte ich per Video durch. Zwei Interviews in amerikanischen Redaktionen fanden in je einer mehrköpfigen Runde statt: einmal mit drei, einmal mit vier Teammitgliedern aus derselben Redaktion. Von den insgesamt 23 Personen waren 17 männlich und 6 weiblich – dies widerspiegelt die auch in anderen Studien erwähnte Unterrepräsentation von Frauen im datenjournalistischen Feld (Usher 2016; Hermida und Young 2017; Heravi 2018).

Die Mehrzahl der interviewten Personen bezeichne ich in dieser Arbeit als Datenjournalist*innen. Obwohl sie selbst ihre Tätigkeit teilweise mit nuancierteren Bezeichnungen beschreiben und/oder auch Teamleitungsaufgaben

17 Ein (sehr subjektiver und unsystematischer) Vergleich mit anderen Forschungsprojekten lässt mich vermuten, dass sich das datenjournalistische Feld durch grosse Offenheit und Unterstützung für Forschende wie mich auszeichnet. Ich bin allen Akteur*innen für ihre Zeit und Gesprächsbereitschaft sehr dankbar.

wahrnehmen, so will ich mit dieser Bezeichnung darauf hinweisen, dass diese Person in einer Redaktion journalistisch tätig ist (in einem Fall handelte es sich um einen freischaffenden Datenjournalisten).¹⁸ Drei Interviews führte ich mit Verantwortlichen von Ausbildungsinstitutionen in der Schweiz (2) beziehungsweise den USA (1). Ein weiterer Interviewpartner war sowohl als Ausbilder (USA) als auch *Tool*-Entwickler tätig. Zwei Interviews führte ich mit Personen durch, welche in der Entwicklung von Datawrapper tätig sind, dem bekanntesten standardisierten Visualisierungstool im Datenjournalismus. Ein Interviewpartner war zum Zeitpunkt des Gesprächs der Betreiber einer internationalen datenjournalistischen Vernetzungsplattform (die inzwischen aufgelöst wurde). Ein Merkmal dieses Interview-Samples ist, dass sich die Personen in den beiden Community-Clustern (deutschsprachig beziehungsweise US-Ostküste) meist kennen, sehr oft sogar persönlich.¹⁹

Die Interviews habe ich zu fast voller Länge als Sprachaufnahme aufgezeichnet, jeweils mit dem Einverständnis der interviewten Person(en), und danach transkribiert. Falls relevante Gesprächsteile vor oder nach der offiziellen Aufzeichnung anfielen, habe ich diese danach aus dem Gedächtnis niedergeschrieben und als Hintergrundinformation bewertet. Ebenso habe ich, falls das Interview mit einem Besuch in einer Redaktion verbunden war, Beobachtungen über die Umgebung zusätzlich aufgezeichnet. Die Namen der Interviewten wie auch ihre Arbeitgebenden habe ich in dieser Arbeit anonymisiert.

Die Interviews bestanden aus einerseits vorgegebenen Themenfeldern, die ich bei allen Personen abfragte (falls sie nicht von sich aus auf die Themen zu sprechen kamen), andererseits aus spontanen Nachfragen sowie zusätzlichen Fragen je nach institutionellem Hintergrund und Expertise der Person. Den

18 Die Personen arbeiteten in folgenden Redaktionen: Tamedia, Republik (beide Schweiz), Der Spiegel, Die Zeit (beide Deutschland), New York Times, Washington Post, Pro Publica, The Pudding (alle USA).

19 Während meiner Forschungsreise in den USA führte dies sehr oft zu folgender Situation: Zur Einleitung erzählte ich grob über mein Forschungsprojekt und dass ich aus der Schweiz angereist war. Zum Abschluss des Interviews, längst *off-the-record*, fragten mich die Gesprächspartner*innen, wie lange ich noch in den USA bliebe, wen ich noch treffen würde oder bereits getroffen hatte. Auf meine Antwort hin folgte dann die Aufforderung, den noch kommenden Interviewpartner*innen Grüsse mitzubringen beziehungsweise – im Falle von bereits vergangenen Interviews – die Bemerkung, dass man diese Personen von da und dort kenne und mit ihnen gemeinsam schon dieses und jenes Projekt durchgeführt habe.

Ideen aus den Konzepten des *zooming in and out* sowie der relationalen Ethnografie folgend, standen für die Feld-Ebene die relationierenden Elemente besonders im Fokus. Zu den fixen Themenfeldern gehörten

- die persönliche Motivation;
- der eigene Weg ins datenjournalistische Feld;
- Werkzeuge, die man selbst verwendet;
- eigene Aktivitäten, um auf dem aktuellen Stand des Handwerks zu bleiben;
- die im Datenjournalismus benötigte(n) Expertise(n);
- die Bedeutung der datenjournalistischen Community;
- die Sicht auf das Feld und eine Einschätzung seiner Entwicklung;
- die Aufgaben und der Wert datenjournalistischer Praktiken;
- Vorbilder und beispielhafte Projekte für ›guten Datenjournalismus‹.

Im Falle von Datenjournalist*innen kamen insbesondere Fragen nach den eigenen Praktiken und Expertisen hinzu, bei Ausbildungspersonen Fragen nach dem datenjournalistischen Kanon. Personen mit Rollen in Verbindungsplattformen wie Verbänden oder Hacks/Hackers habe ich entsprechende Fragen dazu gestellt. Ein Musterfragebogen (für Datenjournalist*innen) findet sich im Anhang (F Interview-Leitfaden Expert*innen).

Beobachtung von Verbindungsplattformen

Im Rahmen der stetigen Feld-Beobachtung haben sich verschiedene Plattformen als Verbindungsorte herausgestellt: dort, wo sich Datenjournalist*innen persönlich treffen; wo sie Projekte diskutieren; wo Datenjournalismus gelehrt wird; wo sich Datenjournalist*innen fortbilden; wo datenjournalistische Geschichten Auszeichnungen erhalten. Zwar liessen sich diese Plattformen auch anhand der Interview-Aussagen charakterisieren und analysieren. Um jedoch auch nicht verbalisierbare Dynamiken zu erfassen, entschied ich mich, mit der direkten Beobachtung dieser Plattformen die Analyse um eine zusätzliche Perspektive zu erweitern.

In Übereinstimmung mit dem Konzept der relationalen Ethnografie (Abschnitt 2.2.3) habe ich wieder das ethnografische Beobachten als Methode gewählt – die vorherigen Abschnitte haben es bereits beschrieben. Aus praktischen Gründen habe ich die Verbindungsplattformen hauptsächlich in der Schweiz und im angrenzenden Ausland beobachtet. In der Forschungsphase beobachtete ich folgende Plattformen:

- Hacks/Hackers-Treffen der Sektion Zürich, 5 Abendtreffen (eines davon online) zwischen April 2017 und April 2020;
- Datenjournalismus-Seminar an der Universität Zürich (Herbstsemester 2017), 6 Seminar-Teilnahmen sowie Präsentationsfolien;
- International Journalism Festival 2018 in Bologna, diverse Sessions während zwei Tagen;
- European Investigative Journalism Conference (»DataHarvest«) 2018 in Mechelen, diverse Sessions während drei Tagen;
- Einführungskurs Datenjournalismus 2018 am MAZ Luzern (1 Tag), inklusive Folien;
- Besuch und Mittagessen im Unternehmen Datawrapper in Berlin, 2019;
- Netzwerk Recherche Jahrestreffen 2019, eine ausgewählte Session zu Datenjournalismus-Teams (Online-Aufzeichnung).

Von diesen Anlässen erstellte ich jeweils während oder direkt danach je eine ausführliche Feldnotiz, inklusive der bereits anlässlich der Team-Ethnografien erläuterten Randbedingungen (Erwartungen, Empfindungen, erste Einschätzungen). Im Sommer 2019 zeigte sich, dass nach zwei Praxisstudien, der Forschungsreise in die USA sowie der andauernden Feldbeobachtung in der Schweiz sich der Zustand der empirischen Sättigung (Czarniawska 2014:143ff) einstellte: Der abduktive Ansatz generierte nur noch wenige neue Hypothesen und stattdessen verfestigten sich die mit den theoretischen Überlegungen verzahnten Interpretationen. Mit einer Ausnahme²⁰ führte ich nach dem Sommer 2019 keine ethnografischen Beobachtungen mehr durch.

2.4.2 Datenauswertung

Als erster Schritt in der Auswertung der Relationen folgte die Selektion des Materials. Ausgehend von der Auswertung der ethnografischen Beobachtung in den Teams zeichneten sich relevante Analysekatgorien – beispielsweise die Community und das Zusammenspiel der Expertisen – ab. Zusätzlich zog ich die bereits in den ersten Memos vorgenommenen Feld-Einordnungen, die mit

20 Bei dieser Ausnahme handelt es sich um das im April 2020 (online) durchgeführte Hacks/Hackers-Treffen der Sektion Zürich, bei dem sich diverse für meine Forschung relevante Akteur*innen versammelten. Es ist dies die einzige ethnografische Beobachtung, die nach dem Ausbruch der Corona-Pandemie erfolgte und aufgrund der Community-Relevanz Eingang in diese Arbeit findet.

theoretischen Kategorien arbeiteten, sowie erste analytische Notizen über die Interview-Inhalte heran.

Im Sinne der relationalen Ethnografie sollte das Material verschiedene Perspektiven auf die Prozesse des Feldes aufweisen. Um es mit den ethnografischen Beobachtungen in den Teams sinnvoll verknüpfen zu können, war die gegenseitige Relevanzzuschreibung wichtig. Die meisten geführten Interviews und besuchten Anlässe des Feldes habe ich bereits nach diesem Kriterium für ein Gespräch beziehungsweise eine Beobachtung selektioniert. Für die Analyse fielen dann die Feldnotizen der Sessionen an den beiden besuchten Konferenzen weg. Schliesslich verblieben 18 Interviews, die Feldnotizen der Hacks/Hackers-Treffen, die Feldnotizen und Folien aus den Ausbildungsinstitutionen, eine Feldnotiz über das Unternehmen Datawrapper sowie jene über die Session zu Datenjournalismus-Teams.

Dieses Feldmaterial habe ich in einem gemeinsamen atlas.ti-Projekt ausgewertet. Obwohl es sich um Material unterschiedlichen methodischen Zuschnitts – narrative Interviews, eigene Feldnotizen aus Beobachtungen, Dokumente – handelte, ist die gemeinsame Auswertung insofern opportun, als alles Material die Verbindungen und Wechselwirkungen zwischen Teams und Feld beleuchtet. Die Kodierung erfolgte, ganz im Sinne des *zooming in and out*, anhand der aus den Team-Untersuchungen bestimmten relevanten Kategorien: Expertise, Ideen über ›guten Datenjournalismus‹, Konventionen des Handwerks, Werkzeuge, Vernetzung. Die Codes und Kategorien habe ich dann wiederum in Memos reflektiert und schliesslich das Feld aus theoretischen Perspektiven eingeordnet. Diese Einordnungen ergänzen das Kernstück dieser Dissertation, welches auf den umfassenden ethnografischen Beobachtungen in den Teams aufbaut.

2.5 Überblick

Die ganze Untersuchung ist gerahmt durch die Beobachtung des Feldes, eine offene Erkundung seiner Personen, Institutionen und ihrer Verbindungsplattformen (Ausbildungen, Newsletter, Handbücher, Twitter). Das Feld zeichnete ich in seinen engen Verflechtungen auf, was mir aus Ausgangslage für das Heranzoomen auf Personen und Organisationen diente. Wenn die Darstellung des Materials und der Selektionsentscheidungen in diesem Kapitel äusserst umfangreich und penibel erfolgt, so dient dies dazu, aufzuzeigen, in welchem

Kontext schliesslich aufgrund der Relationen zwischen den Ebenen generalisierbare Aussagen über den Datenjournalismus getroffen werden können.

Das Herzstück meiner Arbeit bilden die beiden Praxisstudien aus den Datenjournalismus-Teams NZZ Storytelling und BR Data. Dadurch habe ich auf die datenjournalistischen Praktiken von Organisationen herangezoomt, um sie vertieft zu erforschen: was sie bündeln, verstetigen und in die eigene Organisation übersetzen – und dies aus dem Blickwinkel zweier unterschiedlicher Positionen im Feld. Dafür habe ich einen ethnografischen Ansatz gewählt, der soziale Gegebenheiten im Alltäglichen, verbalisierten und nicht verbalisierten, untersucht.

Gleichzeitig habe ich herausgezoomt auf das gesamte Feld, um die Praktiken der Teams zu relationieren mit den Dynamiken und Diskussionen des Feldes. Diese stellen Verbindungen dar, Intermediäre, welche schliesslich das zu erklärende Phänomen ausmachen, indem sie organisationale Praktiken mit dem Feld verbinden. Um diese Relationen zu erforschen, habe ich zentrale, gut verflochtene Personen des Feldes mittels narrativer Interviews befragt und Verbindungsorte (Hacks/Hackers, Ausbildungskurse, Konferenzen, Werkzeuge) ethnografisch erforscht.

Da ich sowohl Organisationen wie auch das Feld durch den iterativen Ansatz gleichzeitig erforschte, dient die für diese Arbeit gewählte Chronologie – zuerst offeriere ich das Eintauchen und Einordnen in das Feld – rein der Vermittlung meiner Ergebnisse und der dafür aufgebauten *ethnographic tales*.

